

Die Klippe

Autor(en): **Neuss, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **18 (1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Klippe

Vor ein paar Tagen war es noch bitter kalt gewesen, zugefrorene Flüsse, klarer Frost. Plötzlich schlug das Wetter um; es wurde mild und diesig. Die Eisdecke auf dem schmalen Fluß taute weg; er schwoll an und führte gelbes, schnell dahinfließendes Wasser. Die Wege draußen am Stadtrand waren feucht, streckenweise matschig. In den Räderspuren lag hier und da noch grauer, körniger Schnee. Heute aber hatte die Sonne über Dunst und Nässe gesiegt, und als um halb Fünf nachmittags die Arbeiter der Metallwerke aus dem Fabriktor ins Freie traten, hoben sie überrascht die im Maschinendunst erschlafften Gesichter der Sonne entgegen.

Helmut, ein junger Arbeiter, fest an Hand und Gliedern, schwang sich auf sein Fahrrad und die Speichen blitzten in der Sonne, als er in den Uferweg einbog und an noch winterlich kahlen Schrebergärten entlangfuhr. Drüben, auf dem Bahndamm, rollte gerade ein Güterzug der Stadt zu. Aus dem kurzen Schornstein der breitbrüstigen Lokomotive quirlte eine lange weißgraue Rauchschleppe, im Licht der sinkenden Sonne schimmerte sie transparent in zarten lila Farbtönen.

In einem der Gärten war ein Kriegsbeschädigter dabei, mit der Gartenschere Beerensträucher zu stutzen. Weiß leuchteten die Schnittflächen der kupierten Zweige. Doch immer öfter schweifte der Blick des Mannes in Feldmütze und Soldatenrock zur Gartenpforte; jetzt leuchteten seine Augen auf. Ein Glockensignal ertönte und Helmut sprang gewandt vom Rad.

Der Beschädigte humpelte dem Eintretenden entgegen. Sie gaben sich die Hand.

„Ich bin ja so froh, daß du wieder da bist“, sagte der Gärtner und strich dem Jungen sacht mit der Hand über den Rockärmel, dann nahm er das Rad und brachte es an den gewohnten Platz im Geräteschuppen.

Der junge Arbeiter stand währenddessen mitten im Garten in dem starken Licht der Abendsonne. Er starrte in die noch ganz kahle Krone des Nußbaums. Eine Schwarzamsel saß dort oben; als der Mann im Soldatenrock wieder aus dem Schuppen kam, strich sie ab.

Der Junge breitete die Arme aus und dehnte die Brust.

Der Aeltere trat zu ihm. „Ist es wieder einmal so weit?“ fragte er bedrückt.

„Noch ein paar Wochen“, lächelte der Junge. „Wenn wir sie im Abendneigen wieder schlagen hören — Sei doch nicht traurig!“ unterbrach er sich und legte dem Versehrten den Arm um die Schultern. „Wenn's mich auch jedes Frühjahr von Neuem in die Ferne zieht — die Herbststürme wehen mich immer wieder zu dir ins Haus.“

„Ja“, murmelte der Andere, „wenn ich die Hoffnung nicht hätte, daß du immer wieder zu mir zurückkommst — ich wüßte nicht, wie ich weiterleben sollte.“

Helmut zog den Freund fester an sich. „Ich habe dich doch lieb!“ sagte er leise.

Der Versehrte nahm die Hand des Jungen und zog sie an die Lippen. „Komm ins Haus“, sagte er dann. „Du wirst müde und hungrig sein!“

Sie gingen hinein. Aus dem Schornstein der freundlichen Hütte stieg senkrecht der Herdrauch in die stille Luft.

Julius Neuß, Frankfurt a/M.

Ich staune,
Bete dich an,
Dich du Leib
Meines Geliebten.

Du bist die Blüte
Des Paradieses,
Bist der Gottheit
Tiefster Traum,
Letzte Erfüllung
Des Schönen.

Du bist der Lobpreis Gottes
Ueber seine Schöpfung,
In dir übertraf
Er sich selbst,
Schuf er seines Lebens
Erhabenstes Lied.

Du bist
Der letzte Gipfel
Meiner Sehnsucht,
Welche in dir
Den Himmel erragt
In seiner süßesten Seligkeit,
Im Dunkel
Lechzender Leidenschaft
Die Erde berührt.

So bist du mir
Himmel und Erde
Zugleich,
Göttliches und Menschliches
In dir vereinend,
Bist du der Weg,
Der beide verbindet.

Julian Leerber, 1950